



## 100 Jahre Hermann Ullrich, Buchdruckerei

Wenn ich mich ganz intensiv zurückerinnere an die Zeit, da ich etwa vier oder fünf Jahre alt gewesen sein mag, – also etwa an die Jahre 1935 oder 1936 – so sehe ich mich meist an der Hand meiner Mutter. Oft besuchten wir Kunden, bei denen die schwierige diplomatische Mission darin bestand, ausstehende Rechnungsbeträge einzufordern, ohne die Kunden zu vergraulen. Diese versuchten häufig, von dem unangenehmen Thema abzulenken und das Gespräch auf mich zu richten, etwa: „Nein, was ist der Junge groß geworden, der wird sicher mal ein tüchtiger Drucker!“. In anderen Fällen besuchten wir Verwandte, meist weibliche, ältere, die über meine Zukunft noch stringenter verfügten: „Das ist der Edi, der übernimmt mal das Geschäft!“

Obwohl ich natürlich keine hundert Jahre zurückblicken kann, zieht sich doch von meinem Vater zum Großvater – den ich nicht erlebte, da er bereits 1929 starb, – eine geschlossene Kette mündlicher Überlieferung.

So weiß ich, daß es weniger die ungeheure Dynamik einer Gründerpersönlichkeit war, die August Hermann Ullrich dazu trieb, am 29. März 1897 eine Druckerei zu gründen, sondern Emma. Emma Peruche besaß zusammen mit ihren älteren, unverheirateten Schwestern ein kleines Lebensmittelgeschäft – einen Tante-Emma-Laden eben – und sie wollte unbedingt ihren Hermann heiraten. Ihre Familie mochte aber nicht hinnehmen, daß Emma – Unternehmerin – einen gewöhnlichen Arbeiter heiratete, und so mußte der Schriftsetzer Ullrich sich selbständig machen – mit 900 Mark, die ihm seine zukünftige Verwandtschaft lieh.

Die Stärke des großväterlichen Betriebes lag wohl in der sorgfältigen Erstellung komplizierter Zahlenwerke. Dank dieses Spezialgebietes überstand die Druckerei auch die Krise der Solinger Stahlwarenindustrie vor dem Ersten Weltkrieg recht gut.

Nachdem mein Vater 1928 die Meisterprüfung abgelegt hatte, übernahm er vom Großvater die Führung des Unternehmens. Es muß dem alten Herrn wohl nicht schwer gefallen sein, hinter seinen Sohn zurückzutreten. Ein älterer Onkel erzählte mir einmal, er habe den Großvater anschließend bei einer schlichten Falzarbeit angetroffen und nach seinem Empfinden bei dieser einfachen Tätigkeit gefragt. Darauf habe er die Antwort erhalten (unter Verwandten sprach man selbstverständlich „Platt“): „wenn ech dat em Hemmel emmer donn kann, sinn ech well tefreden!“

Mein Vater setzte andere Akzente. Er wollte dem geistigen und künstlerischen Aufbruch folgen, der die zwanziger Jahre auch im provinziellen Solingen prägte. Mentor dieser Entwicklung war für ihn sein zwölf Jahre älterer Vetter Ludwig Füllbeck. Füllbeck brachte von seinem Studium an der Kunstakademie in Berlin den Expressionismus und damit den Hauch der großen weiten Welt nach Solingen. Und in Solingen gab es damals eine „Szene“ von Gleichgesinnten. Dieser Welt schloß sich mein Vater geschäftlich und persönlich an. Er kaufte moderne Schriften, engagierte einen künstlerisch ausgebildeten Schriftsetzer mit internationaler Erfahrung und investierte außer in Maschinen in die künstlerische Qualität seiner Drucksachen. Glanzpunkt dieser Geschäftspolitik war die Herstellung der Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Bestehen der Stadtparkasse Solingen im Jahre 1940, die bei einem Gestaltungswettbewerb des Buchgewerbes in Leipzig prämiert wurde. Am 5. November 1944 wurde der auf der Blumenstraße gelegene Betrieb durch Bombenangriff völlig zerstört.

Mein Vater war während des Angriffs nicht in Solingen gewesen, so daß ihm zwar körperlich kein Schaden zugefügt wurde, er aber bei Rückkehr von unserem Evakuierungsort Rotenburg (Wümme) plötzlich vor der zerstörten Firma stand. Ich war dreizehn Jahre alt und wußte sehr wohl schon, daß dieser Betrieb das Lebensinhalt meines Vaters war. Mein Vater war damals fünfundvierzig Jahre alt und als „bedingt wehrtauglich“ eingestuft, was ihm vermutlich das Leben rettete.

Nachdem mein Vater ein Jahr lang die Werkstatt eines in Gefangenschaft befindlichen Kollegen gemietet hatte, konnte er am heutigen Standort der Firma, Cronenberger Straße 58, ein Grundstück aus dem Besitz der Familie meiner Mutter übernehmen.

Da mein Vater nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder einer ihrer Gliederungen gewesen war, erhielt er als erster Drucker in Solingen von der britischen Besatzungsmacht eine Druckgenehmigung. Zu den ersten Drucksachen zählten Hefte mit den Gesetzen und Verordnungen der alliierten Militärregierung. Dort hieß es zum Beispiel unter dem Titel „Plan für den Umfang der deutschen Nachkriegswirtschaft“: „Die leitenden Grundsätze: ... Aufrechterhaltung eines durchschnittlichen Lebensstandards in Deutschland, der den der

europäischen Länder nicht übersteigt“. Die Produktion an „selbstbeweglichen Personenfahrzeugen“ wurde auf 80 000 Stück im Jahr für ganz Deutschland begrenzt. Lokomotiven durften nicht neu gebaut, nur repariert werden. Währung war die „Alliierte Militär-Mark“, deren Banknoten die Amerikaner aus USA mitgebracht hatten.

An Druckaufträgen war in diesen Jahren vor der Währungsreform (20. Juni 1948) kein Mangel, eher schon an Papier. Als der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Solingen, Dr. Mathiolius, meinen Vater bat, ihm doch „aus alter Freundschaft“ Papier und Drucksachen für die ersten Gehilfenprüfungen zur Verfügung zu stellen, ließ dieser sich erweichen, den knappen Rohstoff herzugeben. Dies war im Jahre 1947. So ist das hundertjährige Jubiläum der Firma gleichzeitig das fünfzigjährige Jubiläum unserer Geschäftsbeziehungen zu den Industrie- und Handelskammern, in die inzwischen nahezu alle deutschen Industrie- und Handelskammern einbezogen sind.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit entwickelte mein Vater schulgerechte Übungsformulare für den Gebrauch in Unterricht und Prüfung und nannte dieses Programm „U-Form“. Diese Formulare waren an einer Reihe von Schulen eingeführt und wurden über den Schreibwarenhandel vertrieben. Als ich ins „reisefähige“ Alter gekommen war, wurde ich losgeschickt, um in Handelsschulen für die Einführung der „U-Form Blätter“ zu werben. Am aufgeschlossensten zeigten sich die von katholischen Schulorden wie den „Englischen Fräulein“ oder den „Ursulinen“ geführten Anstalten. Zuerst fragte ich die Schülerinnen auf dem Schulhof, wie die unterrichtenden Damen korrekt anzureden seien; brachte aber dann die Anrede „Ehrwürdige Mutter“ doch nicht über die Lippen.

Im übrigen lebte die Druckerei in jenen Nachkriegsjahren überwiegend von der Werbung für Solinger Stahlwaren – hauptsächlich Tafelbestecke.

Am 3. Januar 1963 verstarb mein Vater plötzlich im Alter von dreiundsechzig Jahren. Obwohl ich selbst, nach Abitur, einer Lehre als Flachdrucker (heute: Offsetdrucker) in Lüdenscheid und Hanau und einer einjährigen Tätigkeit als Disponent in einer Berliner Druckerei seit 1958 im Betrieb tätig war, fühlte ich mich der auf mich zukommenden Aufgabe durchaus nicht gewachsen.

Ende der sechziger Jahre schon machte sich in der typischen Solinger Industrie der Niedergang durch Fernost-Konkurrenz bemerkbar, so daß ein Kunde nach dem anderen aus diesem Bereich wegfiel.

Da ergab sich als glückliche Fügung, daß mir ein Einstieg in die damals aufkommenden Programmieren Prüfungsstechniken angeboten wurde. Auch kam die Idee auf, Übungsliteratur zu diesem Thema zu verlegen. Die ersten Autoren waren Ausbilder aus der Großindustrie.

Im Januar 1970 haben wir dann unter „U-Form Verlag“ das erste Übungsheft für Industriekaufleute verlegt und über die Industrie- und Handelskammern den Ausbildungsbetrieben angeboten. Bis heute sind aus diesen Anfängen heraus die etwa hundert Titel unseres Verlageangebotes entstanden.

Auch die Zusammenarbeit mit den Industrie- und Handelskammern nahm einen immer größeren Teil des Geschäftes ein, so daß 1971 der erste „wissenschaftliche“ Mitarbeiter seine Tätigkeit aufnehmen konnte.

So hat sich der Geschäftsschwerpunkt immer mehr von der klassischen Druckerei zum „Informationsanbieter“ hin entwickelt. Im Grunde war dies aber die konsequente Fortsetzung der Unternehmensauffassung von Großvater und Vater: Das Auseinandersetzen mit den Inhalten des Gedruckten nach der Devise: „Wir lesen, was wir drucken!“

Mit dieser Devise glauben wir heute auch, die Medienentwicklung bestehen zu können und für die Zukunft gut gerüstet zu sein. So sind inzwischen auch die ersten „elektronischen Bücher“ – sprich: Lernprogramme auf digitalen Datenträgern entstanden. Selbstverständlich findet der „Surfer“ im Internet <http://www.u-form.de>.



*Dieser Text wurde im Jahre 1997 geschrieben von Eduard Ullrich zum hundertjährigen Jubiläum der Firma Hermann Ullrich, Solingen.*

*Natürlich ist die Entwicklung des Unternehmens seitdem nicht stehen geblieben. Die historische Darstellung soll aber hier enden. Aus diesem Grunde wurde auch die alte Rechtschreibung bewusst beibehalten.*